

Bis dass der Tod uns scheidet...

26SoJkA2014

„Ich will dich lieben, achten und ehren – bis der Tod uns scheidet!“

Dieser Satz wurde schon unzählige Male in der Kirche gesprochen. Wir haben ihn schon oft gehört und viele von uns haben ihn schon selber einmal öffentlich ausgesprochen: **„...bis dass der Tod uns scheidet!“**

In der Realität erleben wir dann aber genau das, was Jesus im heutigen Evangelium so klar auf den Punkt bringt: Da **gibt es den Ja-Sager**, dessen ja dann im Laufe der Zeit schwächer wird und so weit abbröckelt, bis nichts mehr von der ehemaligen Entschiedenheit übrig ist. Daneben **gibt es den vorsichtigen Neinsager**, der trotz seiner ablehnenden Haltung schließlich doch tut, was von ihm gewünscht wird.

Es gibt Eheleute, die mutig und freudig **„Ja – bis der Tod uns scheidet“** gelobt haben, dann aber **zusehen müssen, wie das Ja zerbröckelt** und irgendwann gar nicht mehr gelebt wird. Und es gibt solche, die sich **weigern, öffentlich ja zu sagen** und die sozusagen **„ohne Trauschein“** das Ideal von Liebe und Treue zu leben versuchen.

In diesem Spannungsfeld befinden sich nicht nur unsere Familien. **Die ganze Gesellschaft leidet unter der Brüchigkeit von Versprechungen** und sie lebt von dem, was Menschen mit oder ohne Vertrag zum Wohl der Gemeinschaft beitragen.

Vom Neinsager bin ich **zuerst enttäuscht, dann freue ich mich** darüber, dass er doch kommt. Über den **Ja-sager** kann ich mich zuerst freuen, dann mündet die **Freude in Frust und Enttäuschung**.

Die beiden Söhne dürfen und sollen **nicht gegeneinander ausgespielt** werden. Sie sind ein **Spiegel der Gesellschaft** und auch ein Spiegel für unser menschliches Bemühen und unsere Begrenztheit.

In dieser Woche treten Bischöfe, Kardinäle und der Papst in Rom zu einer **außerordentlichen Bischofssynode** zusammen. Bei dieser Synode vom 5.-19. Oktober wird es **um Familienfragen** und **um den kirchlichen Umgang mit dem Phänomen des Scheiterns** gehen. Wir sind eingeladen, diese Synode mit unserem Gebet zu begleiten.

Im Augenblick hören wir auch ständig von den vielen **Familien, die auf der Flucht vor Gewalt, Terror, Krieg und Hunger sind**. Das **Elend unzähliger Kinder** und die **Verzweiflung der Eltern**, die mit ihren Kindern aus Kriegsgebieten flüchten, berührt unser Herz. Am heutigen „Sonntag der Völker“, dem ehemaligen „Ausländersonntag“ sind wir in besonderer Weise aufgefordert, **all unsere Möglichkeiten zu prüfen, wie wir diesen Menschen helfen können**. Am Scheitern von Beziehungen genauso wie für die Flucht aus der Heimat sind Menschen meist nicht selber schuld. Daher haben diese Menschen unser Wohlwollen und unsere Barmherzigkeit verdient.

Wenn wir uns bemühen, diesen Menschen zu helfen, dann erfüllen wir nicht zuletzt das, was uns der hl. Paulus in der ersten Lesung sagen wollte: ***„In Demut schätze einer den anderen höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen.“***